

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 13

Artikel: Geld im Umlauf kommt immer wieder zurück
Autor: Graf, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geld im Umlauf kommt immer wieder zurück

VON ROGER GRAF

Bankbeamter: So, Herr Müller, 500 Franken. Würden Sie bitte hier noch unterschreiben?

Müller: Ja. Soooo. Könnten Sie mir vielleicht noch den Kontostand geben?

Selbstverständlich. 22 550 Franken. Tja, Herr Müller, ganz schön gespart im letzten Jahr.

Na ja, so toll auch wieder nicht. Ist auch kein Wunder bei drei Mietzinserhöhungen in einem Jahr.

Tja, das tut weh. Andererseits muss man natürlich auch unsere Sichtweise berücksichtigen. Schliesslich ist es auch für Sie, Herr Müller, wichtig, dass es uns Banken gut geht.

Ich dachte, das sei umgekehrt: Sie profitieren schliesslich davon, wenn es mir gut geht.

Jaja, aber sehen Sie mal: Wenn es uns gut geht, können wir Ihnen bessere Konditionen anbieten. Nehmen Sie Ihre 22 550 Franken. Die liegen auf einem Privatkonto mit 2½ Prozent Zins. Wenn Sie nun, sagen wir, 10 000 Franken auf ein Sparkonto verschieben, kriegen Sie dafür 4½ Prozent Zins.

Ja, das finde ich gut. Dann machen Sie doch diese Verschiebung. Unsereins kann ja jeden Franken gebrauchen. Bei den Mietzinsen heutzutage ...

Sehen Sie, und deshalb raten wir allen unseren Kunden, ihr Geld so anzulegen, dass für sie mehr Zins dabei herauspringt.

Ich wusste gar nicht, dass meine Bank sich so um mich sorgt. Dabei verlieren Sie doch Geld, wenn Sie mir mehr Zins zahlen.

Ja, das stimmt schon. Deshalb müssen wir ab und zu die Zinsen für Kredite und Belastungen erhöhen.

Was denn für Belastungen?

Zum Beispiel Hypotheken.

Das heisst: Wenn ich mein Geld besser anlege, steigen dafür die Hypothekarzinsen?

Sie dürfen das nicht so eng sehen, Herr Müller.

Sie empfehlen mir also, quasi indirekt, meine Miete zu erhöhen?

Aber ich bitte Sie, Herr Müller. Bei 4½ Prozent kriegen Sie am Ende des Jahres 450 Franken Zins. Das ist doch nicht zu verachten.

Und dafür zahle ich dann 1000 Franken mehr Miete im Jahr? Nein, danke.

Geld, das im Umlauf ist, kommt immer wieder zurück. Denken Sie nur an Ihren Lohn, Herr Müller. Sie wollen doch keine Wirtschaftskrise?

Keine Angst. Bei dem, was die Banken einem zumuten, bleibt einem nur noch eines: Mit ein paar Promille runterspülen. Das ist gut für die Wirtschaft.

Sie könnten Ihr Geld natürlich auch in Aktien anlegen. Wie wär's mit Brauereiaktien?

Wenn Sie so weitermachen, brauche ich ein Valium.

Ja, die Chemiewerte stehen immer noch sehr gut.

Ich leg' mich unter das Tram!

Versicherungen! Investieren Sie rechtzeitig, Herr Müller!

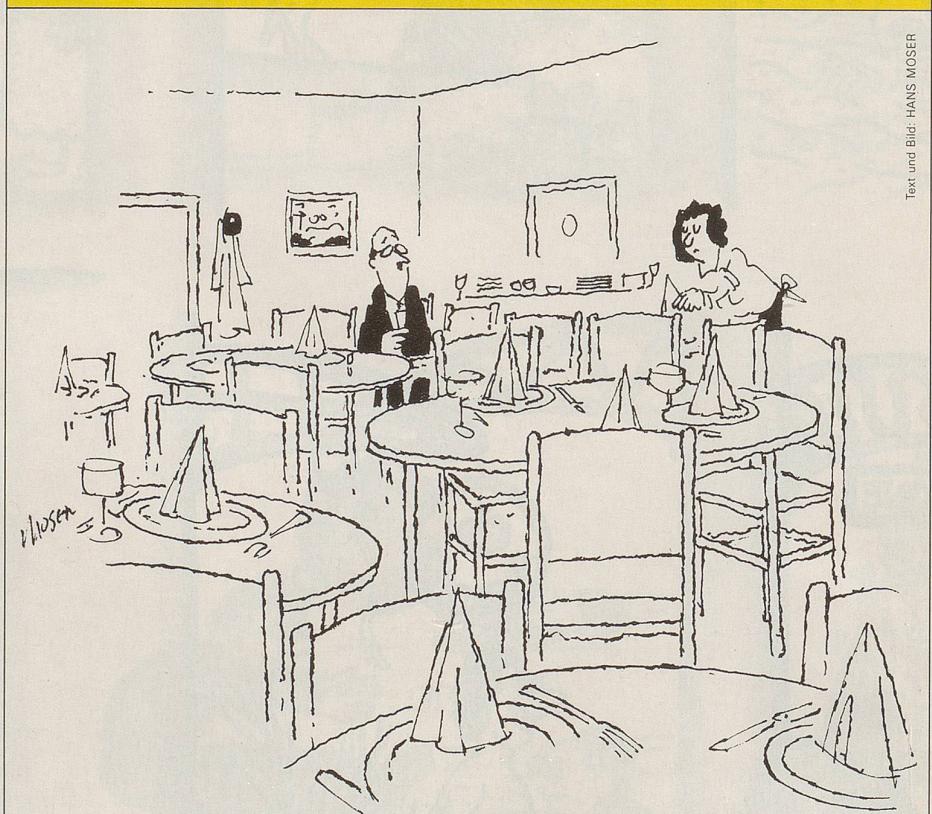
Wissen Sie was? Sie können mich mal kreuzweise!

Kreuzweise? Aber Herr Müller! Sie werden Ihr Geld doch nicht in Lottoscheine investieren?

Rindvieh! Kamell!

Tut mir leid, Herr Müller, diese Aktien kenne ich nicht.

Neues von Herrn Schüüch



Text und Bild: HANS MOSER

Es ist ein herrlich warmer Frühlingstag, und Herr Schüüch freut sich so richtig darauf, nach langer Zeit wieder einmal ans Seeufer sitzen zu können. Er wollte dort einen Serelat mit Büürli auspacken und beides mit Hochgenuss essen. Vorher kehrt er noch schnell in einer Beiz ein, um sich eine Stange hell so quasi als Aperitif zu gönnen. Als er sein Bierchen halbwegs getrunken hat, beginnt die Serviertochter auffällig und fast demonstrativ, alle Tische fürs Mittagessen zu decken. Herr Schüüch getraut sich jetzt nicht mehr, aufzustehen und zu gehen. Er hofft, dass die Serviertochter nicht allzu böse wird, wenn er nur das kleine Menü bestellt. Herr Schüüch möchte, wenn ihm dies gelingt, zumindest aber den Kaffee unten am Seeufer trinken.